

**Anton Hilckman – ein deutscher Europäer.
Ein Bevergerner widersteht
dem Nationalsozialismus**

von

Kerstin Kleinhaus

„Contra torrentem“ war der Wahlspruch der Familie Hilckman aus dem 1939 knapp 1500 Einwohner zählenden Ort Bevergern im Münsterland. „Contra torrentem – gegen den Strom“ - eine anspruchsvolle Lebenseinstellung, die das Leben Anton Joseph Maria Hilckmans nachhaltig prägte. ¹⁾

Hilckman schwieg nicht, als das Nazi-Regime ihm zu schweigen gebot. Er wehrte sich gegen die Ungerechtigkeiten der Nazis und machte seine Meinung publik, warnte die Bevergerner und die Welt vor Hitler und seinen Anhängern – bis er von eben diesen verhaftet wurde. Das Konzentrationslager überlebte er, starb jedoch bereits mit 69 Jahren, was wohl auf die schlechten Lebensumstände der langen Haft zurückzuführen ist. Zu diesem Zeitpunkt war Hilckman Professor an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz.

Anton Joseph Maria Hilckman wurde am 4.März 1900 als einziges Kind der Kaufleute August und Antonie Hilckmann geboren. Die Eltern betrieben Handel mit den Niederlanden. Die Weltgewandtheit und Kontaktfreudigkeit der Kaufleute weiteten den Blick ihres Sohnes und stellten die Weichen für seine spätere Weltoffenheit. Auch das sehr religiös geprägte Umfeld, in dem Hilckman aufwuchs, beeinflusste dessen Lebenseinstellung maßgeblich und war bestimmend für die meisten seiner Handlungen und Taten.

Die Bevergerner Bevölkerung war in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht vor der Nazi-Zeit überwiegend konservativ-katholisch eingestellt. „Meine Eltern wählten Zentrum. Alle wählten Zentrum. Außer einer Hand voll evangelischer Familien, die wählten vielleicht kein Zentrum, aber sonst alle. Bevergern war Zentrumshochburg“, erinnert sich ein 85jähriger Bewohner des Ortes. ²⁾

Dass Anton Hilckman sich im Gegensatz zu den meisten anderen Bewohnern der Ackerbürgerstadt auch durchaus kirchenkritisch äußerte, liegt wohl im soziokulturellen Hintergrund der Person begründet. Zwar war Hilckman zutiefst religiös, dabei jedoch kein „Frömmler“. Er legte sein Leben den biblischen Wertvorstellungen nach aus und fühlte sich dazu berufen, die Kirche – durchaus auch öffentlich – zu kritisieren, wenn sie diesen Vorstellungen nicht gerecht wurde.

So berichtet Alberto Berti, Hilckman habe im Konzentrationslager zu ihm gesagt, „dass auch die Kirche dunkle Zeiten gehabt hatte, und dass Männer der Kirche, statt Frieden zu bannen und für den Frieden zu predigen, das fünfte Gebot „Du sollst nicht töten“ vergaßen und sich mit abscheulichen Verbrechen befleckten.“ Vor allem habe Hilckman auch das Verhalten der Kirche im Dritten Reich stark kritisiert. ³⁾

Der im Vergleich zur Restbevölkerung von Bevergern überdurchschnittlich große Wohlstand der Kaufmannsfamilie verschaffte Hilckman Zugang zu Bildung und ließ ihn eine gute Ausbildung genießen. Anders als die meisten Leute waren seine Eltern nicht darauf angewiesen, dass der Sohn die Familie finanziell unterstützte. Während seine Altersgenossen auf dem Feld arbeiten mussten, hatte er die Zeit um „über solche philosophischen Sachen (auch über

Theologie und Politik) nachzudenken, über die sich damals doch niemand sonst den Kopf zerbrochen hätte. Da hatten [normale Leute] doch Besseres zu tun.“⁴⁾

Wochenlang, so erzählte seine Ehefrau Katharina Hilckman, seien die Einwohner des Ortes mit dem Ausbau des Kanals beschäftigt gewesen. Anstatt sich aber an der Arbeit zu beteiligen, habe der Professor währenddessen Fossilien aus den Bruchstücken herausgesucht.⁵⁾ „He harr nicht nach Biervergähn riingepasst“, meinte eine ehemalige Nachbarin des Wissenschaftlers.⁶⁾

Nachdem Hilckman die Antonius-Grundschule in Bevergern besucht hatte, ermöglichten seine Eltern ihm 1911 den Wechsel auf das Gymnasium Dionysianum im 10 Kilometer entfernten Rheine. Dort war er ununterbrochen Klassenbesteher und bestand sein Abitur 1918 mit Bravour.

Besonderes Talent besaß Hilckman im Erlernen und Perfektionieren von Sprachen. Neben den klassischen Schulsprachen eignete er sich viele weitere Sprachen an. Das Polnische beispielsweise erlernte er in Wort und Schrift bereits während der Schulzeit beim Lesen von Unterrichtsbriefen. Zur Aneignung der korrekten Aussprache des Portugiesischen verbrachte er viel Zeit zusammen mit einer westfälischen Dichterin, die mehrere Jahre in Brasilien gelebt hatte. Darüber hinaus suchte er das Gespräch zu russischen Kriegsgefangenen des Ersten Weltkriegs, um deren Sprache zu lernen.

Sein ausgeprägtes Engagement im Studium von Sprachen und die daraus resultierende Multilingualität brachten ihm bei seinen Mitschülern den Scherznamen „Mezzofanti“ ein. Zum Verständnis: Kardinal Giuseppe Gaspare Mezzofanti wird als einer der größten Sprachgenies der Geschichte angesehen. Angeblich soll er mehr als 57 Sprachen verstanden und von diesen 12 gesprochen haben.⁷⁾

Hilckman hatte neben seiner Sprachbegabung auch andere Interessen und Fähigkeiten. So studierte er nach seinem Abitur in Freiburg und Münster Nationalökonomie und promovierte bereits drei Jahre nach Beginn des Studiums mit dem Prädikat „magna cum laude“ im Bereich der Staatswissenschaften. Außerdem studierte Hilckman Mathematik, Geschichte sowie Naturwissenschaften und Philosophie in Mailand und Münster. Viele Erfahrungen sammelte er auch bei zahlreichen Sprach- und Kulturreisen. „Hilckman reiste viel und er hatte dabei ja auch keine Schwierigkeiten, immerhin hatte er ja überall Freunde.“⁸⁾

Während der 69 Jahre seines Lebens veröffentlichte der Kulturwissenschaftler zahlreiche Schriften, darunter auch viele fremdsprachliche. Sie waren „philosophischen, kulturkritischen und [...] politischen Inhalts“, darunter waren weiter „historische [und] kunstgeschichtliche [...] Schriften“.⁹⁾ Darüber hinaus beschrieb Hilckman „mit erstaunlicher botanischer Sachkunde“ die Pflanzenwelt Bevergerns.¹⁰⁾

Trotz seiner hervorragenden Fähigkeiten war im Dritten Reich an eine Anstellung Hilckmans an einer deutschen Universität nicht zu denken. In dieser Zeit war der Kulturwissenschaftler als Publizist und Privatgelehrter tätig.

Hilckman habe eine Universitätsanstellung unter den damaligen Verhältnissen auch selber gar nicht gewollt, so Eugen L. Rapp.¹¹⁾ Man muss zudem aber auch bedenken, dass Hilckman keinen Wehrdienst geleistet hatte und die militärische Karriere zu seiner Zeit für ein Arbeitsverhältnis ausschlaggebend war. Der Arbeitgeber habe als aller erstes nach Dienstgrad und Einsatzort gefragt und habe Personen ohne militärische Erfahrung nicht als Arbeitskraft in Betracht gezogen, erklärt Ernst August Beyer. Hinzu kommt, dass Hilckmans Wissenschaftsgebiet in dieser Zeit der Kriegsvorbereitung als eine „brotlose Kunst“ erschien. Während dieser Zeit habe Anton Hilckman sehr gelitten. Die Familie habe zwar einige Grundstücke besessen, doch es sei trotzdem – so Beyer - für den Kulturwissenschaftler nicht leicht gewesen, den Lebensunterhalt zu bestreiten.¹²⁾

Seine kritische Haltung brachte Anton Hilckman zunehmend Auseinandersetzungen mit den Nazis ein. Der Wissenschaftler veröffentlichte zahlreiche Aufsätze gegen den Nationalismus und besonders die Hitler-Ideologie. Bereits 1926 verfasste der Bevergerner seinen ersten antinationalistischen Aufsatz, in welchem er den Einmarsch deutscher Truppen in Belgien während des Ersten Weltkriegs heftig kritisierte: „Ich weiss nicht, welche Ansichten die Belgier bei den Deutschen über den Einmarsch im Jahre 1914 vermuteten, aber ich kann sagen, dass der bessere Teil der katholischen Jugend Deutschlands sehr wohl weiß, dass dieser Einmarsch in ein friedliches Land, eines der größten Verbrechen der neueren Geschichte gewesen ist. Wir kennen [...] die Schandtaten, die die deutsche Armee begangen hat, die Ermordung von Frauen und unschuldigen Geistlichen. Nur ein Pharisäer kann versuchen, diese Vorgänge zu entschuldigen. [...] Es ist doch völlig klar, dass Deutschland nicht gezwungen war, seine Freiheit gegen das kleine Belgien zu verteidigen. [...] Der Einmarsch in Belgien hat den deutschen Katholiken gezeigt, wohin die Nachgiebigkeit gegenüber dem Preußentum geführt hat. Im Übrigen ist es eine alte preußische Sitte, in ein friedliches Land einzufallen.“¹³⁾

Nach Meinung von Hilckman war das Preußentum der Vorreiter des späteren Nationalsozialismus, Bismarck der Wegbereiter Hitlers: „Ohne Bismarck kein Hitler“, stand auf einer handschriftlichen Notiz des Professors.¹⁴⁾ Hilckman hatte sogar von seinem ursprünglichen Familiennamen „Hilckmann“ ein „n“ abhängen lassen, mit der Begründung: „Dat hebbt de Pruußen us anhant“, wie sich seine Frau Katharina Hilckman erinnert.¹⁵⁾

Schon früh hatte Hilckman die Nazis in seinen Publikationen unnachgiebig kritisiert, besonders die anti-christliche Einstellung der Hitlertreuen: Es sei der Wille der Nazis, dass der „deutsche Gott“ an Stelle des „Gottes der Christen“ stehe. „Hitleranismus und Bolschewismus [seien] nur Spezialfälle ein und derselben unchristlichen Haltung“. Nach Meinung des Bevergerner war der Nationalsozialismus „ungetaufter Rassenhochmut“, seine Anhänger „nicht nur kulturelle, sonder auch religiöse Häretiker. Ihre Weltanschauung [sei] Heidentum in ausgesprochener Form.“¹⁶⁾

Umso verwunderlicher scheint es, dass der Wissenschaftler „dem italienischen Faschismus durchaus etwas abgewinnen“ konnte¹⁷⁾. Bedenkt man dabei jedoch die Unterschiede zwischen dem italienischen Faschismus und dem Nationalsozialismus, so mag Hilckmans Einverständnis mit dem italienischen „Duce del Fascimo“ doch erklärbar sein: Dies entsprach seiner tiefen Religiosität. Auch Frau Hilckman führte die Zustimmung ihres Mannes zum italienischen Faschismus darauf zurück, dass Mussolini und seine Anhänger dem Christentum gegenüber ehrerbietig eingestellt gewesen seien.¹⁸⁾

Anton Hilckman selbst schrieb: „Während der Fascismus (!) sich klar bewusst als Vorkämpfer des Abendländertums empfindet, ist der Hitleranismus der Wegbereiter eines neugermanischen Heidentums. Während der Fascismus das ganze, das wahre und echte, das christliche Rom bejaht, wird eben dies selbe Rom vom Nationalsozialismus gehasst. Die Welt der italienischen Fascisten und der deutschen Nationalsozialisten sind zwei [...] gegensätzliche Welten, zwischen denen es keine Brücke gibt.“¹⁹⁾

So bestand bereits direkt nach der Machtübernahme Hitlers 1933 ein reges Interesse der Nazis an der Person Hilckmans. Die Konsequenzen, die der Kulturwissenschaftler aus seiner regimiefeindlichen publizistischen Tätigkeit ziehen musste, nahm er in Kauf – was neben ihm nur wenige taten. Allerdings ist dabei auch zu berücksichtigen, dass der Bevergerner es – im Vergleich zu den meisten anderen – leichter hatte, eine solche Entscheidung zu treffen: Zum einen war Anton Hilckman ledig – er hatte also keine Familie, die er mit seiner regimiefeindlichen Haltung in Gefahr gebracht hätte.

Zum anderen stellte es für den Kulturwissenschaftler aufgrund seiner Sprachbegabtheit und seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Menschen im kein großes Problem dar, im Notfall ein Leben im Exil zu führen. „Der Professor Hilckman war eh immer im Ausland“, erinnert sich die ehemalige Nachbarin des Professors.²⁰⁾ Und vom Ausland aus konnte er die Nazi-Tyrannie weiter kritisieren.

„He har dat Unrecht bi Namen nommt.“,²¹⁾ heißt es in der Gedenkrede auf dem Erbdrostenhof zu Münster 1970. Im Gegensatz zur breiten Masse seiner Zeitgenossen – und „et gaff Millionen Mensken, de dat metmöken, un auk Richters un Staatsanwölle genoog, well sick daoför hergaffen.“²²⁾ – ist für seine Überzeugung eingestanden. Seine öffentlich vertretene Meinung habe ihm „daomaols Folter un Daut kosten kann.“²³⁾ Anton Hilckman brachte den Mut auf, „contra torrentem“ - gegen den Strom - zu schwimmen.

Der Kulturwissenschaftler verlegte seinen Wohnsitz 1935 vorerst nach Italien, in der Hoffnung, dass das Interesse an seiner Person nachlassen würde. Ab und zu jedoch besuchte er seine geliebte Heimat, denn „Kein Weg [was] em to wiit, kein Weer [was] em to aösig off kolt, wenn't in't mooje Mönsterland nao Biervergähn“ ging.²⁴⁾ Bei einem dieser heimatlichen Besuche im Jahr 1940 wurde er von der Geheimen Staatspolizei ergriffen und verhaftet.

In Bevergern dominierte - zumindest offiziell - der Nationalsozialismus, seitdem Viktor Lutze

1934 zum SA-Stabschef ernannt worden war. Die Bevergerner machten den plötzlich hochberühmt gewordenen Sohn ihres Ortes, Lutze, zum Ehrenbürger. Allein Lutze selbst und die wenigen wahren Anhänger des Nationalsozialismus trugen nach Meinung Frau Hilckmans die Verantwortung für die Verhaftung ihres Mannes. „Mein Mann sagte mir immer: „Dat hebbt me aliin de Lutze andoan“. ²⁵⁾ Auch Michael Kißener, Professor an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, kommt zu dem Ergebnis: „Hilckman [ist] keinem Geringeren als dem SA-Stabschef Viktor Lutze ein Dorn im Auge gewesen, weil er als Privatgelehrter in dessen Heimatdorf [...] lebte und weithin als ein kosmopolitisch denkender Hitlergegner bekannt“ gewesen sei. „Für mich ist es unter keinen Umständen tragbar, dass dieser Mann in meinem Heimatdorf weiterhin sein Unwesen treibt“, zitiert Kißener Lutze. So sei eine Kampagne gegen den Kulturwissenschaftler organisiert worden, um ihn „zu entfernen“. ²⁶⁾

„Bi Kriiegsanfank was et dann sowiit. Se verhafteden Hilckman, mooken em en Schauprozess, und dat Sondergericht Bielefeld verurdeelde em in Mönster to 3 Jaohre Gefänknis“ ²⁷⁾, mit dem Vorwurf, dass er „durch zersetzende Äußerungen Unruhe unter die Bevölkerung [getragen habe] und dadurch den Zusammenhalt der inneren Front [untergraben hätte]“ ²⁸⁾.

„Die Handlung des Angeklagten verdient eine empfindsame Strafe. Er, als gebildeter Mensch, hat sich nicht gescheut, in hämischer und niedriger Weise über leitende Persönlichkeiten des Staates und über öffentliche Einrichtungen zu schimpfen. Die Vielzahl seiner Äußerungen zeigt, in welcher gehässiger Weise der Angeklagte gegen den heutigen Staat eingestellt ist. Gerade in der Zeit des Krieges ist das Treiben des Angeklagten als besonders verantwortungslos und verwerflich zu bezeichnen“, heißt es im Urteil des Sondergerichts Bielefeld. ²⁹⁾

Hilckman „was en Beld von en uprechten Mann, trü büs int't Martyrium, int't KZ. [...] Siin Verbrärken was, dat he met Woad un Gesang verkündet har: ‚Tu solus dominus, tu solus altissimus!‘ Un dao was doch eenen – so särde mi Paorter Gregor äs – ‚de Kleine met den Schnurrboart, de so gähne de Höchste sein wull.“, so Dr. iur. Bernard Reismann 1967. ³⁰⁾

Zuerst musste Hilckman in zehnmonatiger Schutzhaft ausharren. Am 16. Mai 1941 wurde er zu drei Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Eine Odyssee durch diverse Haftanstalten folgte, unter der der Bevergerner sehr zu leiden hatte. Seine Gefühle, sein tiefes Leiden beschrieb in seiner im Gestapo-Kerker in Münster 1940 in Lateinisch verfassten „Oratio capti, in carcere detenti“ – im „Gebet eines Gefangenen im Kerker“. ³¹⁾

„Böse Menschen haben Arges wider mich im Sinn. Wohin ich schaue, hoffe ich voll Unruhe auf Trost und Hilfe. [...] Angst und Not? Was aber auch immer mir schon an Schrecken widerfahren ist und was mir an größerem Schrecken und Grauen noch bevorstehen mag, ich kann nicht ohne Hoffnung sein. Meine Seele bedarf der Hoffnung; auch in der Finsternis der Kerker ist die Hoffnung nicht gestorben.

Wo bist Du, mein Gott, wo verbirgst Du Dich? Warum leuchtet kein Schimmer Deines Lichts in die Finsternis meiner Verzweiflung und erhellt die

Nacht meiner Seele? [...] Der Glaube will mir entfliehen, das Vertrauen wanken; die Hoffnung weicht der Verzweiflung.

Zeige Dich, o Herr! [...] Zeige Dich und verbirg nicht länger Dein Antlitz! Komm, Herr! Auf Dich habe ich wider alle Hoffnung mein Hoffen geworfen. Steh mir bei und hilf mir! Befreie mich! Den Kleingläubigen, der zu glauben begehrt, lehre zu glauben und sein Vertrauen zu setzen in Dich!“

Während der ersten zwei Jahre seiner Haft wurde Hilckman der Freiburger Dokortitel aberkannt. „Die Urkunde wurde ihm von SS-Leuten überbracht mit der Strafandrohung, daß er ihn nie wieder führen dürfe und mit der Aufforderung, die Kenntrnisnahme zu unterschreiben. Er unterschrieb mit Dr. Anton Hilckman. Als die Leute über ihn herfallen wollten, konnte er gerade noch erklären, dass man ihm nur den Freiburger Dokortitel aberkannt habe, nicht aber den Mailänder Doktor der Philosophie.“³²⁾ Den Nazis zu zeigen, dass er sich ihnen nicht unterwerfen würde, das habe er sich nicht nehmen lassen wollen, so Ernst-August Beyer.³³⁾ Nach dem Krieg wurde Hilckman der Freiburger Dokortitel wieder zuerkannt.

Hilckman saß in Strafanstalten in „Salzburg, Traustein, München, Hof/Saale, Plauen, Chemnitz, Halle/Saale, Dessau, Magdeburg, Berlin, Hannover, Hamm, Bielefeld“, Münster und weitere – eine wahre Odyssee. Hinzu kamen „seelische Qualen [...] die viel schlimmer waren als körperliche Leiden“³⁴⁾ und darüber hinaus wirkte sich die jähe Diffamierung der Würde und Autorität Hilckmans, auch durch die Enteignung seines Privatbesitzes, sehr stark auf die Persönlichkeit des Bevergerner aus.

Anstatt nach 3 Jahren Haft und denkbar schlechten Lebensumständen wieder in die Freiheit entlassen zu werden, kam Hilckman im April 1943 ins Konzentrationslager Sachsenhausen nahe Berlin, wo er bis zum Frühjahr 1945 inhaftiert blieb. Am 6. Februar 1945 wurde er dem KZ Buchenwald überstellt und von da aus 11 Tage später dem Nebenlager Langenstein-Zwieberge nahe Halberstadt überantwortet.

Im Frühjahr 1945 wirkten seine Gedanken inzwischen weitaus optimistischer. Deutlich wird dies besonders in den Ausführungen Alberto Bertis, der zusammen mit Hilckman in Langenstein-Zwieberge inhaftiert war. Hilckman habe Alberto Berti erklärt, dass er durch die lange Zeit seiner Inhaftierung „inzwischen [...] schon geimpft“ sei, und er habe, anstatt selbst zu verzweifeln, versucht, die Kameraden „von der Notwendigkeit zu überzeugen, noch eine Woche zu widerstehen und sich nicht [...] aufzugeben“³⁵⁾.

Erst kurz vor der Befreiung, berichtete Katharina Hilckman, sei ihr Mann „auf die Schreibstube gekommen. Als de merket hebbt, dat he sick met so vielen Sproaken unnahalden konnt.“³⁶⁾ Die restliche Zeit über musste sich der kleine, schwächliche Mann wie alle anderen Gefangenen, am Bau der für die Waffenproduktion geplanten Stollen beteiligen. Diese zermürende Arbeit und die unzureichende Versorgung mit lebensnotwendigen Bedarfsgütern, beeinträchtigten die Gesundheit Hilckmans erheblich. Als die Befreiung des Lagers abzusehen war, wurden alle noch verbliebenen Gefangenen auf

„Todesmärsche“ geschickt. Dieses Unterfangen hätte Hilckman in seinem angeschlagenen gesundheitlichen Zustand wohl nicht überlebt. Durch eine glückliche Fügung konnte er sich jedoch mit einigen Freunden unter ihrer Baracke verstecken und blieben unentdeckt. So entging er dem Todesmarsch und so dem sicheren Tod. Am 11. April 1945 wurde das Konzentrationslager Langenstein-Zwieberge befreit.

Hilckman selbst charakterisierte die Zeit seiner Inhaftierung im KZ als „Jahre des Grauens“, Konzentrationslager als „Stätte grausamer Versklavung“³⁷⁾: „Kann ein Gefangener noch glücklich sein? Ihm fehlt doch wohl eine der allerwesentlichsten Voraussetzungen des Glücklichseins! Denn die Freiheit ist doch gewiss [...] die Voraussetzung dafür, dass alles, was uns das Leben schön und inhaltsreich macht, für uns überhaupt Realität gewinnen könnte. Und doch mag auch der Gefangene sich noch seinen Bereich der inneren Freiheit zu bewahren wissen [...] Aber gleichwohl kann niemand, der es nicht selber erlebt hat, es nachfühlen, wie es dem Menschen zumute ist, der [...] verhaftet [worden ist], noch dazu von den Tyrannen der Totalstaaten, die kein Recht kennen [...]. Niemand kann es ermessen, wie es dem Gefangenen zu Mute ist, wenn sich abends zum allerersten Male die Zelltür hinter ihm schließt, ohne dass er die Möglichkeit hätte, sie wieder zu öffnen, wieder hinauszutreten ins Freie [...] Wer es nicht selber mitgemacht hat, der kann auch die namenlose Bitterkeit nicht ermessen, die dann in uns aufsteigt, und den dumpfen, wehen, wühlenden Schmerz, der uns das Herz schier zerreißen will. [...]

Wer solches selbst erleben musste, der – und vielleicht nur der – hat es auch in tiefster Seele erfahren, was Freiheit ist. Und er weiß sie dann auch zu schätzen und zu lieben; er weiß sie wert zu halten, wenn sie ihm dann durch des Himmels Fügung doch noch wiedergeschenkt wird.“

Die lange und grausame Haft beeinflusste Hilckmans Leben nachhaltig. Besonders in den ersten Jahren nach Kriegsende sei Hilckman hasserfüllt und verbittert gewesen, so Ernst August Beyer – vor allem den Leuten gegenüber, welche er mit seiner Festnahme in Verbindung brachte, habe er sich sehr abweisend verhalten.³⁸⁾

Diese Feindseligkeit habe sich allerdings später wieder gelegt: „Zum Frei-Sein gehört insbesondere das Frei-Sein von Hass. Wer hasst, ist nicht frei, sondern innerlich gebunden [...] jeder eigentliche Hass gegen Menschen entspringt einer Monomanie oder führt doch zu ihr. Und diese Wechselwirkung zwischen Hass und Monomanie lässt den Hassenden immer unfreier werden.“³⁹⁾ Und „Freiheit [ist] Voraussetzung für alles andere“, für all das, „was uns das Leben schön und inhaltsreich macht“ so Hilckman in späteren Veröffentlichungen.⁴⁰⁾

1946 wurde der Anton Hilckman als politisch Umbelasteter an die Johannes-Gutenberg-Universität zu Mainz berufen. Dort übernahm er die Professur für Vergleichende Kulturwissenschaft. Nebenbei war er weiterhin als Publizist tätig. Professor Dr. Hilckman veröffentlichte bis zu seinem Tod am 25. Januar 1970 insgesamt 391 Schriften in 16 verschiedenen Sprachen.

Die 23 Jahre jüngere Katharina, die der Professor an der Universität in Mainz kennen lernte und später heiratete, war laut Alberto Berti die einzige Person, mit der Anton Hilckman über die Leiden der Nazizeit sprechen konnte über die „Jahre des Grauens im Konzentrationslager“. ⁴¹⁾

Auch nach dem Krieg blieb Anton Hilckman seiner europäischen Gesinnung treu: Er setzte sich massiv für die deutsch-französische Freundschaft ein. Hilckman verfasste viele französische Schriften und machte viele Besuche in Frankreich. Nachdem sich die Spannungen zwischen Deutschland und den Westalliierten allmählich verringerten, wurden jene zwischen West und Ost größer, die über die Teilung Deutschlands auch zur Spaltung Europas führten. In den letzten 10 Jahren seines Lebens wurde der Kulturwissenschaftler noch Zeuge des Mauerbaus und damit der endgültig erscheinenden Abschottung zwischen den zwei deutschen Staaten und ihrer Hauptstadt, Berlin. Hilckman „sah dieser Entwicklung mit Schrecken entgegen“ ⁴²⁾ und tat wieder genau das, was er sein Leben lang gemacht hatte: Er sagte, was ihm nicht passte. Katharina Hilckman berichtete, dass ihr Mann sich sehr für die Freundschaft zwischen beiden deutschen Staaten bemüht und sich auch für die Freundschaft zwischen der Bundesrepublik und Polen stark gemacht habe. Anton Hilckman habe die Spaltung Europas in der Teilung Deutschlands gesehen und in den schlechten Beziehungen der europäischen Länder untereinander. Hilckman wollte als weltoffener Bürger „nicht deutsch sein, sondern europäisch“. Er wollte in einem Europa zu Hause sein, das keinen Spannungsverhältnissen und Konflikten ausgesetzt war; einer harmonierenden und funktionierenden und europäischen Föderation. ⁴³⁾

Ob dieser Wunsch Anton Hilckmans, für den er – „contra torrentem“, gegen den Strom - sein Leben riskiert hat, in absehbarer Zeit in Erfüllung geht ?

Anmerkungen:

1) Die biographischen Daten sind, wenn nicht anders angegeben, folgenden Schriften entnommen:

Karin SCHLESINGER: „Contra Torrentem – gegen den Strom, Bevergern: Heimatverein 1990

Eugen L. RAPP: In Memoriam Anton Hilckman, Bevergern: Heimatverein 1975

Albert BIERMANN, Anton Hilckman, Zeitungsartikel 1975 im Archiv des Heimatvereins Bevergern

2) Zeitzeugengespräch mit einem 85jährigen Bevergerner (auf Wunsch anonym) 2007

3) SCHLESINGER (wie Anm. 1) zitiert aus einem Brief von Alberto BERTI, einem Freund Anton HILCKMANS aus der Zeit der Haft

4) Zeitzeugengespräch (wie 2)

5) Zeitzeugengespräch mit Katharina HILCKMAN, Mainz, Februar 2009

6) Zeitzeugengespräch mit einer Bevergernerin (anonym), 2007

7) SCHLESINGER (wie Anm. 1), S. 2

8) Zeitzeugengespräch mit Julius PELSTER, Kustos des Heimathauses Bevergern, 2008

9) RAPP (wie 1), S. 38

10) RAPP (wie 1), S. 44

11) RAPP (wie 1), S. ???

12) Zeitzeugengespräch mit Ernst August BEYER, ehemal. Vorsitzender des Heimatvereins Bevergern, 2008

13) HILCKMANN, 1926 (im Archiv des Heimatvereins Bevergern ?)

- 14) BIERMANN (wie Anm. 1)
- 15) K. HILCKMANN (wie Anm. 5)
- 16) Alle Zitate nach SCHLESINGER (wie Anm. 1), S. 16 f.
- 17) BEYER (wie Anm. 12)
- 18) K. HILCKMANN (wie Anm. 5)
- 19) SCHLESINGER (wie Anm. 1), S. 17
- 20) Zeitzeugengespräch mit einer ehemaligen Nachbarin von A. HILCKMAN, 2007
- 21) RAPP (wie Anm. 1), S. 16
- 22) RAPP (wie Anm. 1), S. 17
- 23) RAPP (wie Anm. 1), S. 41
- 24) Bernhard REISMANN, zitiert von RAPP (wie Anm. 1), S. 22
- 25) K. HILCKMAN (wie Anm. 5)
- 26) Michael KIBENER, Ut Omnes Unum Sint. Gründungspersönlichkeiten der...Univ. Mainz, Mainz 2005, S. 117 f.
- 27) RAPP (wie Anm. 1), S. 16
- 28) SCHLESINGER (wie Anm. 1), S. 21
- 29) Sondergerichtsurteil 1941 (Quelle ?????)
- 30) B. REISMANN (wie 24), S. 14
- 31) RAPP (wie Anm. 1), S. 10 f.
- 32) RAPP (wie Anm. 1), S. 27
- 33) BEYER (wie Anm. 12)
- 34) SCHLESINGER (wie Anm. 1), S. 20
- 35) BERTI (wie Anm. 3), S. 4; RAPP (wie Anm. 1), S. 2
- 36) K. HILCKMAN (wie Anm. 5)
- 37) Anton HILCKMAN, Vom Sinn der Freiheit, Trier 1959, S. 16
- 38) BEYER (wie Anm. 12)
- 39) A. HILCKMAN (wie Anm. 37), S. 37
- 40) A. HILCKMAN (wie Anm. 37), S. 16
- 41) BERTI (wie Anm. 3)
- 42) K. HILCKMAN (wie Anm. 5)
- 43) vgl. SCHLESINGER (wie Anm. 1)